



**Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)**  
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

**„Monatsversammlung“ am 21.01.2022**, 19.00 bis 22.20 Uhr  
als Online-Vortrag

Teilnehmendenzahl: 571

Leitung: Manfred Siering

Manfred Siering begrüßt die zahlreichen Freunde der Vogelkunde, die OG-Mitglieder und die Gäste und freut sich, dass mit 571 Teilnehmenden ein neuer Rekord zu verzeichnet ist. Er äußert seine Hoffnung, dass sich doch die und der eine oder andere zum Beitritt entschließt. Der OG-Vorsitzende weist daraufhin, dass die vom 4. bis 6. März geplanten Ornithologentage pandemiebedingt in Triesdorf nicht stattfinden können. In der Gaststätte hätte das Essen z. B. in drei Schichten abgewickelt werden müssen. Die Mitgliederversammlung wird wie geplant am Freitag, dem 4. März, jedoch online durchgeführt. Am Samstag wird ein leicht reduziertes Vortragsprogramm online stattfinden. Manfred Siering erwähnt kurz, dass eine kleine Bergente am Speichersee für zahlreiches Interesse geführt hat. Dann leitet er mit ein paar Hinweisen zum Vorkommen und Anpassungen der Raufußhühner auf die Vorstellung der Referenten über. Elena Weindel leitet an der Staatlichen Vogelschutzwarte in Garmisch-Partenkirchen das Artenschutzprogramm. Florian Bossert ist Gebietsbetreuer Mangfallgebirge. Er besitzt Erfahrung im Bereich Wildtierbiologie und versucht den gewachsenen Ansturm der Skitourengänger mit Besucherlenkung zu bewältigen. Henning Werth hielt bereits vor einem Jahr einen Vortrag über die Ornithologischen Besonderheiten der Allgäuer Hochalpen. Er ist Betreuer des Schutzgebietes Allgäuer Hochalpen und stellvertretender Leiter des Zentrums Naturerlebnis Alpin (NZAlp). Torsten Kirchner ist Gebietsbetreuer des Naturschutzgebietes Lange Röhn. Er betreut das Projekt der Auswilderung von Birkhühnern, die aus Schweden stammen. Michael Berchtold studierte Wildbiologie in Freiburg. Er führte Kartierung von Auerhuhn und Haselhuhn durch und erstellte Schutzkonzepte. Der OG-Beirat Philipp Herrmann gibt Hinweise für den Ablauf des Online-Fachsymposiums und betreut es in bewährter Weise technisch.

**Florian Bossert, Henning Werth, Torsten Kirchner, Michael Berchtold, Elena Weindel**  
**Wie geht es den vier Raufußhuhnarten in Bayern?**  
Online-Vorträge

Florian Bossert stellt eingangs kurz die Abfolge der Referate vor. Das Online-Fachsymposium ist der Start in das Raufußhuhnjahr. Für dieses wird eine Ausstellung vorbereitet mit dem Titel „Raue Zeite für wilde Hühner – Herausforderungen für Birkhuhn, Auerhuhn & Co, in unseren Bergen“. Sie soll am Tag der Raufußhühner vorgestellt werden und vom Allgäu Richtung Osten wandern.

### **Kurze Einführung in die Systematik der Raufußhühner – Florian Bossert**

Florian Bossert startet den ersten Vortrag mit einem Blick auf die Lebensräume der Raufußhühner. Ihre Lebensräume reichen von der Bergmischwaldzone bis in die montane und alpine Zone. Jede Art besiedelt ein spezifisches Gebiet, an das es bestens angepasst ist. Alle Raufußhühner blieben als Standvögel auch im Winter bei uns. Sie gehören zu den Hühnervögeln, die vor etwa 50-60 Millionen Jahren entstanden sind. Die Vorfahren der Raufußhühner folgten im Rahmen der Entstehung der Alpen vor etwa 26 Millionen Jahren. Deren ursprünglichster Vertreter ist das China-Haselhuhn. Die Abkühlung des Klimas vor etwa 3 Millionen Jahren führte zu offenen Landschaften und Steppen. Es entwickelten sich die ersten Vorfahren unserer Schneehühner. Das Alpenschneehuhn taucht vor 1,6 Millionen Jahren auf und später das Birkhuhn. Insgesamt entstehen in Eurasien und Amerika in 9 Gattungen 16 verschiedene Arten, darunter das Haselhuhn, das Birkhuhn, das Auerhuhn und das Schneehuhn. Eine Besonderheit stellt die hervorragende Anpassung an die Kälte dar. Das Federkleid ist außerordentlich dicht. Dies wird dadurch erreicht, dass Federn des daunigen Kleingefieders durch sog. Afterfedern verdoppelt sind, mit denen isolierende Luftpolster eingelagert werden können. Weiter haben sie befiederte Beine mit natürlichen Schneeschuhen und sogar die Nasenlöcher sind befiedert. Weiter besitzen sie eine Darmanpassung an ihre spezielle Nahrung. Zum Schutz vor der Kälte ziehen sie sich in Schneehöhlen zurück. In diesen sondern sie alle 10 bis 15 Minuten ein längliches Kotstück ab. Aus der Zahl kann auf die Aufenthaltsdauer in der Schneehöhle geschlossen werden. Vom Haselhuhn, Schneehuhn

über das Birkhuhn bis zum Auerhuhn steigt nicht nur die Körpergröße, der Sexualdimorphismus, die Territoriengröße und die Lebenserwartung, sondern auch die Störungsempfindlichkeit.

### **Das unauffällige Haselhuhn – Bestandssituation und Kartierungen – Elena Weindel**

Elena Weindel untertitelt ihren Vortrag mit „das unauffällige Haselhuhn – ein scheuer Waldvogel mit Pfiff“. Das Haselhuhn ist die kleinste Raufußhuhnart. Der auffälligste Unterschied zwischen Männchen und Weibchen ist die schwarze Kehle mit weißer Umrandung beim Hahn. Die Paarbindung ist locker. Die Tiere sind aber sehr standortstreu. Haselhühner sind mit durchschnittlich 3 bis 4 Jahren relativ kurzlebig. Die Hähne markieren mit einem hohen pfeifenden Gesang ihr Revier und haben keine Arenabalz. Zur Verdeutlichung spielt die Referentin den „Pfiff“ ab. Der „Pfiff“ unterscheidet sich bei den Hähnen etwas. Dadurch erkennen sich die Reviernachbarn. Auch der Experte kann damit die einzelnen Individuen unterscheiden. Die Lebensraumsansprüche sind ein struktur- und deckungsreicher Waldaufbau in vertikaler und horizontaler Richtung. Weiter ist der geeignete Wald mehrschichtig mit Lücken und hoher Artenvielfalt. Er enthält junge Bäume (11- 50 Jahre) und Alt- und Plenterbestände. Bezüglich des Baumartenreichtums sollen 5 bis maximal 40% Laubhölzer und mindestens 10% Nadelhölzer vertreten sein. Bei den Laubbäumen sind mindestens 2 bis 5% Weichlaubhölzer wie Erle, Birke, Weide, Eberesche und Hasel wichtig. Darüber hinaus ist eine räumlich enge Verzahnung von Deckung und Nahrungsangebot von Bedeutung. Haselhühner haben ein relativ kleines Wohngebiet und ein geringes Dispersionsverhalten. Die Größe des Wohngebiets ist maximal 100 ha und abhängig von der Lebensraumqualität. Die Jungvögel wandern auf der Suche nach einem neuen Revier nur geringe Strecken. Im Bayerischen Wald wurden durchschnittlich 2,6 km festgestellt. Die Referentin zeigt in einem Übersichtsbild, dass hohe Ansprüche an die Lebensraumqualität bestehen, denn es müssen zahlreiche Habitatrequisiten auf engem Raum zur Verfügung stehen. Dann geht die Referentin auf das Vorkommen in Bayern ein. 750 - 1200 Brutpaare wurden 2012 geschätzt. Große zusammenhängende Vorkommen gibt es in den Alpen und im Bayerischen Wald und Böhmerwald. Dadurch trägt Bayern die Verantwortung für den Erhalt der Art in Deutschland. Im Rheinischen Schiefergebirge konnten keine Nachweise mehr erbracht werden und auch im Schwarzwald ist das Haselhuhn vor 10 Jahren ausgestorben. Dr. Siano, Berchtold und Oberwalder haben in den letzten 10 Jahren die Bestände im Oberpfälzer Wald, Bayerischen Wald, der Röhn, im Frankenwald, in den Allgäuer Voralpen, den Allgäuer Alpen, dem Ammergebirge und den Berchtesgadener Alpen ermittelt. Seit 2018 führt Dr. Siano eine Transektkartierung im außeralpinen Bereich für das LfU durch. Dabei erfolgt eine langsame Begehung von 6 bis 12 km langen Routen mit permanentem Locken. Auch wird nach indirekten Nachweisen z. B. Losung gezielt an günstigen Strukturen gesucht. Gleichzeitig wird der Lebensraum nach 3 Stufen eingeschätzt. Inzwischen sind 91 Routen (davon 25 doppelt) begangen. Die Transektkartierung ergab, dass im Inneren und Vorderen Bayerischen Wald ein hoher Anteil an geeigneten Habitatstrukturen vorliegt. Der Herbstbestand beträgt im Bayerischen Wald 1,3 - 2,5 Individuen/100ha. Bei einer geschätzten Bestandsgröße von 1.200 km<sup>2</sup> dürften 1.500 bis 3.100 Individuen zu erwarten sein. Weil eine hohe Habitatfragmentierung besteht, ist der Bestand in den vorgelagerten Lebensräumen geringer. Kartiergebiete von 2020 bis 2022 sind der Nationalpark Bayerischer Wald mit 10 Transekten und 6 Zweitbegängen. Im Steinkart (mittlerer bis ungeeigneter Lebensraum) und im Nürnberger Reichswald (überwiegend mittlerer Lebensraum) konnten bisher keine Nachweise erbracht werden. Im Allgäuer Voralpenland wurde ebenfalls kein Vorkommen bestätigt. Im Kempter Wald und Sulzschneider Forst bestehen zwar gute Habitateignungen, aber die hohe Waldfragmentierung verhindert die Ausbreitung der alpinen Population. Im Ammer-Loisach-Hügelland gibt es bisher keine Hinweis für Haselhühner. Die laufenden Kartierungen werden 2022 abgeschlossen. Der aktuelle Schwerpunkt liegt auf dem Fichtelgebirge und den Alpenvorbergen. Ende 2022 soll dann der Start für eine 3-jährige Grundlagenkartierung im bayerischen Alpenraum mit 150-200 Transekten erfolgen. Als Gefährdungs- und Rückgangsursachen haben sich herausgestellt: Lebensraumverlust durch strukturlose Altersklassenbestände und gezielte Entnahme von Weichlaubholz, die Habitatfragmentierung, hoher Prädationsdruck und Beeinflussung des Reproduktionserfolgs durch ungünstige Witterung. Besonderes Augenmerk ist beim Haselhuhnschutz auf die Habitatfragmentierung zu legen. Denn diese führt schnell zu Isolation. 100 m Offenland und 2 km ungeeignete Habitate im Wald wirken bereits als Barriere. Der Prädationsdruck steigt in ungeeigneten Habitaten. Besiedelbare Waldinseln müssen mindestens 20-30 ha aufweisen und mit Gehölzkorridoren verbunden sein. Wichtig ist auch das weitere Monitoring, denn Haselhuhnbestände werden leicht über- oder unterschätzt. Nur artspezifische Kartierungen sind dabei sinnvoll. Erforderlich ist ein laufendes Monitoring, um Abnahmen zu erkennen. Im Böhmerwald wurde dadurch beispielsweise ab 2006 eine Abnahme festgestellt. Zum Abschluss gibt die Referentin Hinweise wie Haselhuhnbeobachtungen dokumentiert werden sollen. Z. B. sollen möglichst Fotos gemacht und Losung oder Federn mitgenommen werden. Sichtungen und indirekte Nachweise sollten auf ornitho.de eingetragen werden. Auch an die Referentin können Meldungen erfolgen. Denn ein erfolgreicher Haselhuhnschutz erfordert eine gute Datengrundlage. Elena Weindel schließt mit dem Dank an Dr. Siano und übergibt an Michael Berchtold.

## Trends und Maßnahmen für den bayerischen Urvogel

Michael Berchtold charakterisiert das Auerhuhn als unser größtes Raufußhuhn. Es hat einen ausgeprägten Sexualdimorphismus, der sich nicht nur auf das Aussehen bezieht, sondern auch auf das Gewicht. Die Hähne sind fast doppelt so schwer wie die Weibchen. Sie führen eine Arenabalz aus und es besteht „Damenwahl“ und Polygynie. Der Auerhuhn-Lebensraum besteht aus montanen und subalpinen Nadelwäldern, an die hohe Raumnutzungsansprüche gestellt werden. Das Streifgebiet beträgt 550 ha. Das Auerhuhn besitzt eine hohe Sensibilität gegenüber Störungen des Menschen. Als Flaschenhals für Überleben und Ausbreitung gilt der geringe Reproduktionserfolg. Auch aus Fehlbruten lernt es nicht. Deshalb gelingt es ihm nicht, schlechte Jahre zu kompensieren. Das Überleben beruht vor allem auf der langen Lebensdauer, in der dann doch etwa 2 Nachkommen überleben. Verbreitungsschwerpunkte in Mitteleuropa sind die Alpen und die Pyrenäen. In Deutschland sind 6 Gebiete zu nennen: Bayerische Alpen, Bayerischer Wald, Schwarzwald, Fichtelgebirge, Thüringen und Niederlausitz. Bezüglich des Erhaltungszustandes stellt der Referent fest, dass seit Mitte des 20. Jahrhunderts ein Bestandsrückgang von  $\pm 50\%$  erfolgte, bei dem es zum Aussterben von isolierten Populationen kam. In der Roten Liste Deutschlands und Bayerns steht das Auerhuhn in Kategorie 1 „vom Aussterben bedroht“. Michael Berchtold präsentiert eine Befragung von Raufußhuhnexperten. Als Ursache für den Rückgang wird an erster Stelle die Verschlechterung der Habitate genannt, gefolgt von Habitatfragmentierung und Prädation. Kleine Populationen und Tourismus folgen gleichauf. Jagd und Klimawandel werden etwa gleich bewertet. Auswirkungen des Tourismus und Klimawandels nehmen allerdings in letzter Zeit zu. Das Wissen über das Auerhuhn in den Bayerischen Alpen beruht auf einem Telemetrieprojekt im Zeitraum von 1985 - 1997 in den Chiemgauer Alpen mit einem Langzeitprojekt seit 1992 am Teisenberg. Nach dem sog. **Habitat Suitability Index-Modell** (HSI-Modell) wird die Population und das Habitat bewertet. Seit 1997 werden damit 6 Modellregionen bearbeitet. Von 1998 - 2004 gab es weitere 4 Untersuchungsgebiete nach dem HSI-Modell. Seit 2015 werden weitere 10 Modellgebiete bearbeitet. Das Populations-Monitoring betrachtet erstens Verbreitungsschwerpunkte anhand indirekter Nachweise und zweitens Habitatgüte im Sommer und Winter. Daraus wird eine Modellvorhersage mit dem Zusammenhang von Habitatgüte und Populationsdichte erstellt. Der Referent stellt dann Maßnahmen zu Habitat-Erhalt und -Verbesserung vor. Die Strukturvielfalt muss für das Urwaldtier Auerhuhn erhöht werden und zwar durch einen ausreichenden Tannenanteil als Winternahrung, einen Laubholzanteil  $\leq 20\%$ , ein Vegetationsmosaik für den Bodenaufenthalt im Sommer, keine Forstmaßnahmen zur Brut- und Aufzuchtzeit und dem Verblenden von Zäunen. Weiter ist ein Waldwirtschaftsplan mit integriertem Naturschutzkonzept zu erstellen. Dies betrifft die Integration der Artenschutzziele in die Waldbewirtschaftung, die neuerdings erfolgt. Auch müssen alle Akteure aus Forst- und Naturschutz einbezogen werden. Da die Datenlage zu dünn ist, sind in der Zukunft Grundlagendaten zu Habitat und Population zu erfassen. Weiter ist ein Langzeit-Monitoring aufzubauen. Die Umsetzung der Maßnahmen zu Habitat-Erhalt und -Verbesserung sind großräumig umzusetzen durch die Integration der Naturschutzziele in die Waldbewirtschaftung. Schließlich sind für störungsanfällige Arten Besucherlenkungs-konzepte zu erstellen und umzusetzen.

An den Vortrag schließt sich eine **Pause mit Diskussionsmöglichkeit** an. Die Frage nach der Auswirkung der Großherbivoren auf das Auerhuhn wird beantwortet, dass sich geringe Dichte z. B. des Rothirsches eher negativ, mittlere Dichten positiv und hohe Dichten ebenfalls negativ auswirken. Bei hohen Dichten ist z. B. die Heidelbeere zu niedrig, um Früchte ansetzen zu können. Waldweide, die extensiv ist, ist positiv für das Auerhuhn, allerdings sind heute nicht mehr alle Waldweiden extensiv. Es wird festgestellt, dass der Klimawandel einen Einfluss auf die Habitatgüte hat. Auch wenn er die Laubhölzer begünstigt, ist der Einfluss nicht ganz geklärt. Für den Bayerischen Wald wird berichtet, dass die jetzige Auerhuhn-Population durch Auswilderung gestützt wurde, die erfolgreich war. Im Moment ist die Population stabil und es wird nicht mehr ausgewildert. Die Population dürfte aber auch von Tschechien her gestützt werden. Andere Auswilderungsprojekte sind praktisch alle gescheitert. In den Alpen ist keine Auswilderung erforderlich. Eine Bergbauerin berichtet, dass bei ihr das Auerhuhn vorkommt. Allerdings sind Wanderer am Tag und in der Nacht unterwegs mit heller Beleuchtung. Von Seiten z. B. des DAV wird dagegen wenig unternommen. Sehr problematisch sind auch die behördlichen Vorgaben, dass beispielsweise zu wenig Sträucher erlaubt sind. Früher wurden die für das Auerhuhn wichtigen Lichtungen vorgenommen, heute wird nur noch geplentert. Nach dieser intensiven Diskussion startet der zweite Teil des Online-Fachsymposium mit dem Vortrag von Florian Bossert mit dem Titel

## Schutzgebiete für das Birkhuhn im Mangfallgebirge

Der Referent weist eingangs auf den auffälligen Sexualdimorphismus hin und zeigt ein Video der Birkhahnbalz mit dem Fauchen und Kollern des Hahns. Florian Bossert erläutert unter der Überschrift „Birkhuhn – eine

Katastrophenart“ die Ansprüche an den Lebensraum. Das Birkhuhn besiedelt Lebensräume nach Katastrophen z. B. nach Sturmereignissen und Waldbränden. Denn natürlicherweise wachsen dort Pioniergehölze wie Birke, Weide und Vogelbeere und an Wurzeltellern auf nackter Erde Lärche und Kiefer. Dies ermöglicht dem Birkhuhn einen Lebensraum für 10 bis 15 Jahre, dem anschließend das Haselhuhn folgt. Die Hauptpopulation kommt in Skandinavien vor, wo z. B. in Hochmooren oder beim Übergang von Taiga zur Tundra geeignete Lebensräume vorhanden sind. Im Gebirge sind Übergangszonen aufgrund der Höhengliederung geeignet. Auch der Mensch schafft mit den Almweiden eine vergleichbare Situation. Der Lebensraum im Mangfallgebirge setzt sich aus 1/3 lichter Naturverjüngung mit Fichte, Lärche und Latsche, 1/3 Zwergsträuchern wie Alpenrose und Heidelbeere und 1/3 Grasland mit Baumgruppen und alten Einzelbäumen zusammen. Zusätzlich darf für den geeigneten Birkhuhn-Lebensraum auch keine Störung auf 500 – 800 m Wegstrecke vorhanden sein. Florian Bossert zeigt ein Video mit einer nur noch selten zu beobachtenden Gruppenbalz. Im darauffolgenden Video duellieren sich zwei Hähne. Mit den weiteren Ausführungen beschreibt der Referent, warum das Birkhuhn selten ist. Forschungen haben ergeben, dass Störungen durch Erholungssuchende starke Beeinträchtigungen darstellen. Es ist wichtig zu wissen, dass keine Flucht nicht bedeutet, es ist keine Störung gegeben. Vielmehr kommt es bei Störung zum Anstieg des Pulses beim Birkhuhn und bei Schneehuhn zur Senkung. Der damit einhergehende Energieverlust führt zu einer erhöhten Prädation. Selten wird durch den Energieverlust Tod durch Erschöpfung erfolgen. Aber der Energieverlust führt dazu, dass im Frühjahr die Vitalität geringer ist. Die Folge davon sind eine verringerte oder sogar keine Reproduktion. Störungen bedeuten auch zusätzlich Lebensraumverlust. Florian Bossert geht im Weiteren auf die Lebensraumsituation im Rotwandgebiet ein. Anhand einer Karte zeigt er, dass im Spitzing-/Rotwandgebiet der nutzbare Lebensraum für das Birkhuhn 10,5 km<sup>2</sup> beträgt. Die Wanderwege mit 50 m Randfläche nehmen eine Fläche von 7,13 km<sup>2</sup> ein. Die relativ störungsfreie Fläche für das Birkhuhn beträgt damit nur noch 3,37 km<sup>2</sup>. Mit weiteren Karten zeigt der Referent sehr anschaulich wie die Lebensraumflächen durch Wanderwege massiv eingeschränkt werden. Auch das Problem des Wintertourismus wird genau dokumentiert. Naturverträgliche Skitourengebiete mit einem Korridor von 100 m nehmen einen großen Teil des Birkhuhn-Lebensraums im Rotwandgebiet ein. Werden noch wenig eingehaltene Wald-Wildschutzgebiete in der Karte eingefügt, zeigt sich, dass die störungsfreien Zonen nicht sehr groß sind. Eine weitere Karte zeigt, dass der Birkhuhn-Lebensraum massiv von Ski- und Winterwegen durchzogen ist und auch Wildschutzgebiete betroffen sind. Berechnungen zufolge sind im Winter 7,5 km<sup>2</sup> für das Birkhuhn nutzbar. Davon werden 5,7 km<sup>2</sup> vom Wintersport genutzt, womit nur noch 1,7 km<sup>2</sup> bei Einhaltung der Schon- und Schutzgebiete übrig bleiben. Von 2012 bis 2021 wurde die Siedlungsdichte des Birkhuhn im Rotwandgebiet erforscht. Es konnten 7 - 14 Hähne gezählt werden. Dies entspricht 0,7 - 1,4 Hähne/km<sup>2</sup> auf der gesamten Fläche von 7,5 km<sup>2</sup>. Die Zahlen von wenig gestörten, stabilen Tiroler Beständen betragen 4,7 – 7,6 Hähne/km<sup>2</sup> bei 50 - 80 Hähnen. Bezieht man die Zahlen auf die kleinen ungestörten Gebiete im Rotwandgebiet ergeben sich bei den 7 - 14 Hähnen 4,2 – 7,9 Hähne/km<sup>2</sup>. Diese Werte entsprechen dann den Tiroler Zahlen. Für die Ausweisung der neuen Wildschutzgebiete an der Rotwand waren Daten über 11 Jahre (mit Zählungen und Wildkameras), zwei Studien mit Abschlussberichten, und 2 Jahre vom Entwurf bis zur Umsetzung, 8 runde Tische, 3 Auslegungsrunden und unzählige Mails, Gespräche und Telefonate für 320 ha (hoffentlich) ungestörten Birkhuhnlebensraum erforderlich. Das Wildschutzgebiet darf vom 1. Dezember bis 14. Juli nicht betreten werden. 2 Ranger klären auf und versuchen, die Einhaltung durchzusetzen. Für das Überleben der Raufußhühner müssen auch ihre Streifgebiete berücksichtigt werden, damit kleinere Populationen vernetzt sein können. Bei Haselhuhn beträgt das Streifgebiet 1 - 2 km ohne Offenlandflächen, beim Auerhuhn 5 – 8 km, beim Birkhuhn und Schneehuhn jeweils 10 km. Es besteht die Gefahr, dass es beim Wegbrechen von Trittsteinen zu einer Verinselung kommt. Die Maßnahmen im Rotwandgebiet zeigen positive Wirkung. Am Wendelstein geht es jedoch im Vergleich bergab. Forschungen zeigen, dass am Wallberg und Wendelstein mit nur einer geringen bis mittleren Habitateignung auch die Anzahl der Hähne gering ist. In Gebieten mit guter Lebensraumeignung halten die Birkhühner auch mehr Störungen aus, weil sie Ausweichmöglichkeiten mit ähnlich guten Strukturen vorfinden. Der Referent schließt mit dem Fazit, dass Besucherlenkung und Verbesserung der Lebensraumqualität die Aussichten für das Birkhuhn verbessern. Wichtig ist auch, dass die Almbauern dabei bleiben.

### **Wie geht es den schwedischen Birkhühnern in der Rhön? – Torsten Kirchner**

Der Gebietsbetreuer des Biosphärenreservats Torsten Kirchner unterteilt seinen Vortrag mit „Können Auswilderungsprojekte kleinere Populationen von Raufußhühnern stabilisieren und erhalten?“ Er stellt die klassische Auswilderung der Translokation gegenüber und betrachtet das Beispiel Rhön. Ursachen für den Niedergang des Birkhuhn sind eine Zersplitterung der Vorkommen, ein starker Abfall der Bestandszahlen durch Nutzung, ein Einpendeln auf niedrigem Niveau, dann ein kontinuierlicher Rückgang z. B. durch Prädation (z. B. aufgrund der Tollwutimpfung von Füchsen), verinselte und isolierte Restbestände, wobei zusätzliche negative Einflüsse nicht verhindert werden können und eventuell genetische Auswirkungen. Dies führt grundsätzlich zu

der Frage, wann wir aktiv in eine Population eingreifen. Dies kann eine Wiederansiedlung nach dem Aussterben sein. Auch eine Bestandsstützung nach Unterschreiten einer kritischen Größe kann ein Grund sein. Der Referent stellt die Fragen: Ist es sinnvoll, wenn die Ursachen für den Bestandsrückgang noch wirken und welche Methoden sollen angewendet werden? Eine internationale Studie zeigt, dass alle klassische Auswilderungsprojekte von gezüchteten Raufußhühner in Mitteleuropa gescheitert sind. Im Zeitraum von 1980 bis 2000 wurden insgesamt 5.000 gezüchtete Raufußhühnern in sechs europäischen Ländern ausgewildert. Von diesen vielen Tieren ist nichts übrig. Der Referent zeigt dazu kurz eine Übersicht von Auswilderungsprojekten in Deutschland mit Auerhuhn, Birkhuhn und Haselhuhn. Dann widmet er sich der Frage „Translokation – nur modern oder auch wirksam?“. Die Fragen bei schwedischen Birkhühnern sind, ob diese Quellpopulation auch genetisch passt und diese nicht zu sehr geschwächt wird. Er stellt fest, dass aufgrund der Trennung der Birkhuhnpopulation in der Rhön und den Alpen auch genetische Unterschiede bestehen. Bezüglich der Entnahme von Tieren in der schwedischen Population kann eindeutig gesagt werden, dass diese nicht geschwächt wird. In Schweden gibt es 180.000 „Paare“ an Birkhühnern (Variation: 129.000 – 222.000). Die Zahl der Auerhühner beträgt sogar 350.000 „Paare“ (Variation: 244.000 – 458.000). In Schweden werden pro Jahr 30.000 – 40.000 Birkhühner und ebenso viele Auerhühner geschossen und auch verzehrt. Ein „Einflugbild“ zeigt, dass inzwischen zahlreiche Auerhuhn- und Birkhuhn-Importe nach Mitteleuropa stattgefunden haben. In der Niederlausitz kam es durch den Import zu einem Anstieg mit erfolgreicher Reproduktion. In den Niederlanden wurden 155 Tiere ausgewildert. Es kam zu guten Brutergebnissen. Doch die Jungtiere dort sterben nahezu alle innerhalb von 10 Tagen. Grund ist ein Insektenmangel im Zusammenhang mit hoher Stickstoffdeposition. Die schwedischen Vögel nutzen den Lebensraum wie einheimische Vögel und überleben lange. Im Folgenden beschreibt Torsten Kirchner die Verbreitung des Birkhuhns in Deutschland. In der Lüneburger Heide werden 200 – 250 Individuen im Naturschutzgebiet und im damit vernetzten Truppenübungsplatz gezählt. Weitere Vorkommen sind in der Muskauer Heide mit 5 – 10 Individuen, in der Rhön mit 20 – 25 Tieren (mit Importen aus Schweden), im Sächsischen Erzgebirge mit 20 – 25 Individuen (mit Einwanderung aus Tschechien), im Bayerischen Wald mit 10 – 15 Individuen und im Alpenraum mit 800 – 1000 Individuen. Der Referent zeigt die Lebensraum-Veränderungen in der Rhön. Eine Landschaftsaufnahme von 1969 zeigt die offene Landschaft. Zu dieser Zeit gab es 300 – 350 Birkhühner. Es kam zu ersten Aufforstungen. 1995 waren bereits große Birkhuhn-Habitate durch Fichtenmonokulturen verloren. Die Lange Rhön ist das größte außeralpine Naturschutzgebiet in Bayern mit 3772 ha. Es fehlt allerdings der Übergang von Wald und Offenland. Sie besitzt eine stabile Lebensraumqualität, die größte Vertrags-Naturschutz-Programm-Förderung in Bayern, eine ausgeprägtes Nutzungsmosaik, aber einen hohen Besucherdruck. Die Lange Rhön ist ein Hotspot der Artenvielfalt mit fast 100% der bayerischen Raubwürger und jeweils 10% der Bekassinen und Wiesenpieper. Die Bestandsentwicklung zeigt den laufenden Rückgang beim Birkhuhn. 2021 gab es noch 4 Hähne. Nach den Richtlinien des IUCN sind Aussetzungen vertretbar, wenn die Ursachen des Rückgangs nicht länger bestehen und eine selbst erhaltende Population mit über 100 Tieren zur Vermeidung der Inzuchtdepression erreicht werden kann. Deshalb wurde das Projekt „Birkhuhn 5000“ gestartet. Die Lebensräume sollen auf 5.000 ha (mit Hessen und Thüringen) erhöht werden, um für über 100 Tiere die Habitate zu schaffen. Dann beschreibt der Referent den Import der Birkhühner aus Schweden. Nach dem Erhalt der Fanggenehmigung musste in Schweden die richtige Fangmethode erst gelernt werden. Weil der Netzfang zu viel Stress verursacht, wurde der Fallenfang eingesetzt. Der Referent weist auf eine Dokumentation in der Mediathek des BR hin. Die Tiere werden in Transportkisten in die Rhön gebracht. Ein Teil der Tiere wird besendert. Die Transportkiste wird geöffnet und die Decke wird langsam entfernt. Die Tiere verlassen dann langsam die Kiste und wildern sich so selbst aus. In 10 Jahren Translokation wurden 190 Tiere ausgewildert. Davon waren 95 Hähne und 95 Hennen. Besendert wurden 22 Hähne und 51 Hennen. Die Etablierung im Gebiet betrug bei den Hähnen >50% und bei den Hennen >30%, denn die Hennen wandern eher weg. 2013 bis 2018 und 2021 gab es eine erfolgreiche Reproduktion. Damit ist eine Auffrischung des Genpools gelungen. Es kann festgestellt werden, dass die schwedischen Birkhühner den Lebensraum in der Rhön akzeptieren und als Genspender erfolgreich sind. Die Reproduktion ist allerdings zu gering für ein anhaltendes Anwachsen der Population. Aktuell wurde eine wissenschaftliche Begleitung von 4 besenderten Tieren in einer Masterarbeit vorgenommen und eine Untersuchung zur Insektenverfügbarkeit befindet sich in der Auswertung. Der starke Tourismus ist in der Tendenz ungünstig. Abschließend zieht der Referent das Fazit: Translokation ist eine bessere Alternative als Zucht und stellt damit eine „Krücke“ dar. Der Lebensraum erweist sich als Superfaktor für ein Gelingen. Die Einbringung von frischen Genen gelingt. Die Adulten sind anpassungsfähig. Ausgewilderte Tiere sind zum Teil sofort standorttreu. Auf jeden Fall müssen die IUCN-Kriterien beachtet werden

## **Situation des Schneehuhns in den Allgäuer Hochalpen (Henning Werth)**

Henning Werth leitet seinen Vortrag ein mit einem Foto vom 24.9.2021 mit der Überschrift Schneehühner auf „Reise“, auf dem ein Schneehuhn im Winterkleid auf einem isländischen Fischkutter zu sehen ist. Zu dieser Zeit sind isländische Schneehühner aber im Sommerkleid. Das Schneehuhn muss damit 412 km von Grönland auf den Fischkutter zurückgelegt haben. Das Schneehuhn kommt in Bayern nur in den Alpen vor. Da es gut flugfähig ist und leicht 12 km zurücklegt, kann es auch entfernt von den Bergen gesichtet werden. Schwerpunkte in den Alpen sind das Allgäu, die Gegend um Garmisch und die Berchtesgadener Alpen. Der Brutbestand wird auf insgesamt 150 bis 240 Paare geschätzt. 2021 listen die ornitho-Meldungen für das Allgäu die Beobachtung von 82 Individuen auf. Für ganz Bayern werden in ornitho insgesamt 774 Individuen angegeben. Im Allgäu wird ein Schrumpfen der Bestände registriert. Die Tiere gehen von der Polsterpflanzenregion in die Schnee- und Eisregion. Am SPA-Gebiet Hoher Ifen werden auf 816 ha 10 Reviere gefunden. Das entspricht 1,22 Reviere/100 ha. Im SPA-Bereich Allgäuer Hochalpen sind die Zahlen deutlich schlechter. Dort werden auf 7.996 ha 46 Reviere gezählt. Das entspricht 0,57 Reviere/100 ha. Schneehühner vertrauen bei Störungen auf ihr Tarnkleid, aber der Plus wird abgesenkt. Grundsätzlich sind die Störungen überschaubar. Es kommen aber auch immer wieder Kollisionen mit Seilbahnen vor. Um die Situation des Schneehuhns genau einschätzen zu können, bedarf es eines Monitorings. Auch die Verfügbarkeit der Insekten sollte untersucht werden. Die Auswirkungen der klimabedingten wärmeren Sommer sollten ebenfalls erforscht werden.

Die **anschließende Diskussion** wird vom OG-Beirat Philipp Herrmann moderiert. Dabei werden die nachtaktiven Spaziergänger als großes Problem angesprochen. Dies erfordere dringend eine Lösung. Es wird weiter darauf hingewiesen, dass Füchse, Marder, Dachse als Prädatoren eine große Rolle spielen. Da die Jägerschaft das Prädatorenproblem nicht lösen kann, sollten die Behörden helfen. Diesbezüglich wird darauf hingewiesen, dass von der Wildland-Stiftung Bayern Berufsjäger das Prädatorenproblem (vom Hermelin bis zur Wildsau) mit Fallen angehen. Es ist klar, dass ohne Kontrolle gar nichts geht. Auch die extensive Beweidung und Waldweide wird als wichtiger Faktor herausgestellt, denn Verdunkelung und Verbuschung der Wälder wirken sich negativ auf die Raufußhühner aus. Henning Werth weist darauf hin, dass die Bayerische Staatsforstverwaltung Sonthofen eine gute Waldbewirtschaftung durchführt auch mit einer Waldweide. Florian Bossert berichtet, dass der Forstbetrieb Schliersee z. B. das Auerhuhn auch als seine Art betrachtet und fördert. Die Prädatoren sind aber ein großes Problem. Zäunungen könnten als Besucherlenkung wirken. Ein Beitrag beschreibt, dass im Schwarzwald ursprünglich in Hasel-Eichen-Mischwäldern das Haselhuhn heimisch war. Durch die Umwandlung des Waldes in Douglasien-Fichtenwälder ist das Haselhuhn ausgestorben. Eine Frage zielt auf die Einstufung des Birkhuhn in der Roten Liste mit 2 und nicht mit 1 „stark gefährdet“. Elena Weindel erklärt, dass die Einstufung Daten erfordert. Fehlen diese, ist die Einstufung auf 1 nicht möglich. Deshalb appelliert sie dazu, bei der Erfassung der Daten mitzuhelfen und Daten zu melden. Torsten Kirchner schlägt vor, auch die Jäger mit ins Boot zu holen. In der Rhön klappt die Kooperation mit den Jägern gut. Es wird weiter darauf hingewiesen, dass den Staatsforsten die Raufußhühner sehr wichtig sind. Ziele der Waldbewirtschaftung sind eine naturnahe Bewirtschaftung, aber auch eine Verbesserung der Lebensräume. Auch Windenergieanlagen werden angesprochen. Es wird berichtet, dass Raufußhühner mit Masten kollidieren. Dies ist aber sicher nicht das Hauptproblem. In einem Beitrag wird auf die großflächigen Waldschäden hingewiesen. Sie könnten in den nächsten Jahren einer Auerhuhn-Ansiedlung dienen, dem später das Haselhuhn folgt. Es wird auch gefragt, ob sich das Fichtelgebirge für eine Auerhuhn-Translokation eignet. Die Antwort lautet, dass die Grundlage eine Kartierung der geeigneten Fläche sein müsste. Das Habitat für das Auerhuhn muss nämlich ca. 50.000 ha groß sein, erst dann ist eine Translokation sinnvoll. Da aber aus Tschechien durchaus eine Zuwanderung erfolgt, wäre eine Translokation sowieso nicht sinnvoll. Schließlich erfolgt der Hinweis, dass im Wald kaum noch Insekten zu finden sind, die ja für die Jungenaufzucht von großer Bedeutung sind. Florian Bossert beschließt die Diskussion mit dem Hinweis, dass die Startveranstaltung für das Raufußhuhnjahr und die Vorstellung der Wanderausstellung vermutlich im Mai als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden soll und darüber informiert wird.

Der OG-Vorsitzende drückt nochmals seine Freude über die große Zuhörendenzahl aus. Er dankt der Referentin und den Referenten, den Teilnehmenden und dem Moderator Philipp Herrmann.

Am Ende weist der OG-Vorsitzende noch auf den Online-Vortrag am 12. Februar 2022 hin von Marvin Fehn, Komitee gegen den Vogelmord mit dem Titel „Illegale Greifvogelverfolgung in Bayern – Verbreitung, Ausmaß, betroffene Arten und Strafverfolgung“.